





- 2  **WENIGER GELD...**  
... für Bildung und Forschung.
- 4  **WIR SIND ...**  
... das Ruhrgebiet seit 100 Jahren.
- 5  **STILL GOT THE BLUES ...**  
... Session.
- 6  **NUR FÜR FANS...**  
... nur ab 18.



Überdimensionaler Stolperstein: Bochum erinnert an die Leistungen und Schicksale jüdischer Sportler:innen.

Bild:haki

## AUSSTELLUNGEN

### Das Ruhrgebiet denkt zurück

In Bochum und Essen sind zurzeit verschiedene Ausstellungen zu sehen, die auf unterschiedliche Weise Einblicke in die regionale Vergangenheit geben.

In der Zeche Zollverein in Essen und im Bochumer Stadtarchiv wird für Studierende auch umsonst, die Vergangenheit des Ruhrgebiets im 20. Jahrhundert beleuchtet. Während bei der Ausstellung „100

Jahre Ruhrgebiet“ durch eine eher nostalgische Brille geschaut wird, die breit gefächerte Zahlen und Fakten über die Errungenschaften des Potts sieht, bleibt man hier politisch leider zu flach.

Dafür werden die Auswirkungen der NS-Zeit auf die Stadt Bochum umso mehr in „Unsere Heimat, unsere Liebe...“ im hiesigen Stadtarchiv veranschaulicht. Mit direktem Bezug zur Gegenwart werden hier das Aufkeimen und die Machtübernahme der Nazis erläutert, um zu erinnern und gegen die heutige Rechte wieder mehr zu sensibilisieren. In Bochum selbst wird man nun auch häufig auf die Ebenbilder verfolgter jüdischer Sportler:innen und ihre Geschichten treffen.

**:Die Redaktion**

[➔ MEHR IN DIESER AUSGABE](#)

## STREIK

### So nicht! – Manches muss sich ändern, um besser zu sein

Wer am Donnerstag mit Bus und Bahn zur Arbeit wollte, hat vermutlich vor ein paar Problemen gestanden. Es wurde gestreikt. Aber warum?

Düsseldorf stand still. Köln stand still. Bochum ebenso. So wie auch weitere Teile von NRW. Ist denn schon wieder (noch) Pandemie? Ja schon, aber die Gründe für den Stillstand waren anderer Natur. Hintergrund war ein Warnstreik, der vor allem auch den Öffentlichen Personennahverkehr betroffen hat. Grund für den Warnstreik: Der Verdi-Bundesverband fordert eine bundesweit einheitliche Tarifregelung für rund 87.000 Beschäftigte im ÖPNV. Bislang werden die Tarife im Nahverkehr



in allen Bundesländern einzeln ausgehandelt. Dies finden die Beschäftigten nicht gerechtfertigt und finden diese Tarifverhandlungen gerade in Zeiten einer Pandemie, wo die Beschäftigten vor ganz neue Berufsschwierigkeiten gestellt werden, unangebracht und unangemessen. Zugleich haben sich die Arbeitsbedingungen in den jeweiligen Regionen aus Sicht der Gewerkschaft zu weit auseinanderentwickelt, weshalb sie um eine bundesweite Regelung ergänzt werden sollen. Am Donnerstag zuvor wurde schon einmal gestreikt, um deutlich zu zeigen wie systemrelevant die Beschäftigten sind, da so ein Streik an Arbeitnehmer:innen und vielen weiteren Personengruppen, einfach nicht unbemerkt vorbei geht. Den Beschäftigten sei bewusst, dass es zwar leider Leute trifft, die vor deutlichen Problemen stehen, in Pandemie-Zeiten sicher zum Arbeitsplatz zu gelangen, aber nur so sei es möglich auf die Missstände aufmerksam zu machen. Deshalb wurde gestreikt. Ganz zu schweigen von den ohnehin zu geringen Gehältern. Um es zu beziffern: Bei Berufsbeginn verdienen Busfahrer:innen 2.522 Euro, nach 20 Jahren im Beruf 2.836 Euro.

**:Christian Feras Kaddoura**

## :bszank – Die Glosse

Die Universitätsstraße kriegt eine Protected Bike Lane! Auf der einen Seite ist sie sogar schon fertig, die andere folgt bis Ende Oktober. Ein Traum für alle Radfahrer:innen. Endlich mehr Sicherheit, endlich hat man sich eine Stück des Platz-auf-der-Straße-Kuchens erkämpft. Für 500 Meter. An einer Stelle, an der es bereits einen relativ großzügig bemessenen Radweg gibt, während es ein Stück weiter Richtung Innenstadt direkt deutlich schmaler wird. Der Allgemeine Deutsche Fahrrad-Club sieht das ähnlich, und fragt, welche Strahlkraft das Projekt in der aktuellen Ausführung überhaupt haben könne. Und dafür hat man jetzt wochenlang den Radweg zu großen Teilen gesperrt und auch den KFZ-Verkehr eingeschränkt. Geld und Aufwand, mit denen man auch die deutlich weniger luxuriösen Abschnitte der Bochumer Radwege hätte sanieren können. Protected Bike Lane klingt aber natürlich schicker. **:kjan**

## ➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:  
 Website | [bszonline.de](http://bszonline.de)  
 Facebook | [:bsz](https://www.facebook.com/bsz)  
 Twitter | [@bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)  
 Instagram | [@bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)

## RASSISMUS

## Mit Islamfeindlichkeit gegen Antisemitismus?

Die Initiative RUB bekennt Farbe wollte über Antisemitismus aufklären – und hat einen selbsterklärten Islamfeind als Referenten eingeladen.

„Für Vielfalt auf dem Campus“ will sich das von „FAStA und Rektorat getragene Projekt RUB bekennt Farbe (RbF) einsetzen. Das tat es bislang etwa mit Vorträgen über die NS-Zeit und rechtsradikale Aktivitäten oder Filmen wie Django Unchained. Vor zwei Wochen fand nun eine Veranstaltung unter dem Titel „Kritik des Antisemitismus“ statt, der sich speziell an Einsteiger:innen in das Thema richtete. Der Referent: Stephan Grigat, Politikwissenschaftler aus Österreich.

Wer erwartet hatte, am Ende mehr über die Geschichte jüdischer Verfolgung oder die Unterschiede zwischen und Wirkweise von Antijudaismus und modernem Antisemitismus zu wissen, wurde enttäuscht. Stattdessen stellte Grigat seine steile These vor, wonach Antisemitismus nicht „lediglich“ Rassismus sei, sondern etwas völlig anderes. Einziges Argument: Rassismus werte seine Opfer ab, Antisemitismus hebe Juden und Jüdinnen als Weltbeherrscher:innen auf ein Podest. Völlig ausgeblendet wird, dass jede Form von Rassismus spezifisch ist, dass auch Juden und Jüdinnen als „Untermenschen“ verfolgt wurden und umgekehrt etwa Muslim:innen unterstellt wird, sie würden aktuell Europa übernehmen. Darum gehört Grigat

mit dieser Theorie auch einer winzigen Minderheit an. Das allein schon prädestiniert ihn wenig für eine Einführung in das Thema.

Vor allem aber ging es kaum um Deutschland. Sogar über Antisemitismus in der lateinamerikanischen Linken wurde diskutiert. Dafür fiel kein Wort über Neonazis, Reichsbürger oder den Anschlag von Halle. Stattdessen ging es permanent um den laut Grigat gefährlichsten Antisemitismus, nämlich den „islamischen“. Dabei kritisiert Grigat, der selbst kein Wort Arabisch beherrscht, wie man an seiner konsequent falschen Aussprache merkt, explizit nicht den „Islamismus“, sondern den „orthodox-konservativen Mehrheitsislam“, dem er neben Antisemitismus auch pauschal Homosexuellen- und Frauenfeindlichkeit unterstellt. Der Prophet Muhammad selbst habe, indem er angeblich alle jüdischen Stämme „massakrierte“, den Grundstein für die „klassisch-rassistische Tradition“ von Muslim:innen gegenüber Jüdinnen und Juden gelegt. Da ist nur logisch, dass aus seiner Sicht „Angst vor dem Islam“ durchaus berechtigt sei. Den Begriff „Islamophobie“ hält er allerdings für einen „islamistischen Kampfbegriff“, obwohl dieses Märchen schon vor fast 20 Jahren widerlegt wurde. Dafür bekennt er sich offen zur „Islamfeindschaft“: Als Religionskritiker:in müsse man schließlich islamfeindlich

sein. Ob er sich auch als „judentumsfeindlich“ bezeichnen würde, bleibt offen.

Schließlich ging es doch noch kurz um Deutschland: Nämlich als Grigat warnte, der „islamische Antisemitismus“ sei nicht nur global der gefährlichste, sondern auch hierzulande. All das lässt tief blicken. Grigat wirft gerne mit Marx- und Adorno-Zitaten um sich. Allerdings hält er auch eine „anti-antisemitische Rechte“ für eine gute Idee. Zwar könnten weder Trump noch die AfD mit ihren betont proisraelischen Positionen als solche gelten. Verständnis für Juden, Jüdinnen und „Islamkritiker:innen“, die sich der AfD anschließen, hat er aber trotzdem. Der Vortrag ist mittlerweile online – im Unterschied zu allen anderen hochgeladenen Veranstaltungen ohne die Diskussion, in der Grigat sich am klarsten äußert. Auf Anfrage heißt es nur ausweichend, man teile „nicht zwangsläufig alle Positionen“ der Referent:innen. Farbe bekennen sieht anders aus.

:Leon Wystrychowski



Gefällt nicht allen: Sticker gegen Islamfeindlichkeit an der RUB.

Bild: Levy

## FINANZEN

## Haushalt sieht etwas weniger Mittel für Bildung und Forschung vor

Im neuen Bundeshaushalt erhält das Bildungsministerium weniger Mittel als im laufenden Jahr, aber mehr als im Vorjahr beschlossen.

Im kommenden Jahr sinkt der Etat für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) leicht um 70 Millionen Euro, nachdem der im Juni beschlossene zweite Nachtragshaushalt bei 20,31 Milliarden Euro lag. Der neue Haushalt für 2021 beträgt somit 20,24 Euro. Dies stellt jedoch eine Erhöhung des ursprünglichen Haushalts 2020 dar, der ehemals auf 18,2 Milliarden Euro dotiert war, macht mit 4,9 Prozent im Vergleich zu 5,1 Prozent im Vorjahr jedoch einen geringeren Anteil des Gesamtbundeshaushalts aus. Der größte Posten des Haushalts mit 8,25 Milliarden Euro ist dabei erneut für innovative Forschungen vorgesehen. Dies beinhaltet auch Forschungen zur Bewältigung der Corona-Pandemie sowie andere, die im Rahmen der Hightech-Strategie zusammengefasst sind. 7,46 Milliarden Euro fließen in die Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftssystems, was Ausgaben für die Verbesserung von Studium und Lehre in Höhe von 1,88 Milliarden Euro sowie für die Exzellenzstrategie (400 Millionen Euro) und neue Tenure-Track-Professuren (rund 60 Millionen Euro) beinhaltet.

Für Studierende sind in dem Haushalt 4,81 Millionen Euro vorgesehen, wovon 2,14 Milliarden für das BAföG bereitstehen. Außerdem stehen 2021 noch 17,4 Millionen Euro für Soforthilfen für Studierende, die sich pandemiebedingt in einer Notlage befinden, zur Verfügung. Bis die Überbrückungshilfe Ende September ausgesetzt wurde (:bsz 1263), standen in diesem Jahr noch 100 Millionen dafür zur Verfügung, wovon jedoch nur 60 Millionen ausgezahlt wurden, da rund 80.000 Anträge abgelehnt wurden. Bei mehr als der Hälfte war Grund für die Ablehnung, dass sich die Studierenden bereits vor der Krise in einer finanziellen Notlage befanden. Auch die BAföG-Mittel werden regelmäßig nicht ausgeschöpft, rund 900 Millionen wurden 2019 nicht in Anspruch genommen. Verbände und Studierende fordern daher bereits seit geraumer Zeit einen vereinfachten Zugang zu den Fördermitteln.

:Stefan Moll



Etat für BMBF: Sechstgrößter Posten hinter Ministerien für Arbeit, Verteidigung, Verkehr und Gesundheit sowie der allgemeinen Finanzverwaltung.

Symbolbild

## Kunstsammlung am Kühlschrank?

**Wiedereröffnung.** Sie ist wieder da! Beziehungsweise, da war sie die ganze Zeit, aber wir dürfen wieder zu ihr. Endlich! Die Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum dürfen wieder bewundert werden. Rubler:innen ist das Museum Moderner und Zeitgenössischer Kunst und Antikenmuseum bestimmt schon vertraut, aber auch für nicht-Studierende ist die Sammlung auf dem RUB-Campus sicherlich den einen oder anderen Besuch wert. Und nun stehen die Türen seit dem 1. Oktober endlich wieder offen, für alle Stammkund:innen und Neuentdecker:innen. An den Öffnungszeiten hat sich nichts verändert und Ihr könnt wieder, dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr, der großen Kunst einen Besuch abstatten. Natürlich unter geltenden Hygiene- und Abstandsregeln, dementsprechend wird von Seiten des Museums um das Mitbringen eines eigenen Mund-Nase-Schutz gebeten. Aber einen solchen mitzuführen ist uns allen ja mittlerweile so vertraut, als wären sie uns damals in die Wiege gelegt worden. Pünktlich, seit der Wiedereröffnung am 1. Oktober, gibt es auch eine neue Ausstellung mit dem Namen „Die Sammlung Moderne +++Expanded \_ PLUS +++“. In dieser Ausstellung kommen Werkgruppen von Künstler:innen wie Josef Albers oder Katharina Grosse mit „Klassikern“ der Kunstsammlung zusammen, sprich den Arbeiten von Christian Boltanski, Otto Piene, Richard Serra und vielen anderen. Der Eintritt in die Ausstellung ist für alle frei.

:fufu

IT-SICHERHEIT

## Forschungszentren vermehrt Ziel von Hacks

Erstmals starb in Deutschland aufgrund eines Hacker:innen-Angriffs auf die Uni-Klinik Düsseldorf eine Person. Die Attacken auf Universitätssysteme nahmen in den vergangenen Monaten stark zu.

Mittlerweile ergeben sich erste Spuren auf der Suche nach den Hacker:innen, die die IT-Systeme des Universitätsklinikums Düsseldorf lahmlegten. Diese führen laut einem Bericht des NRW-Justizministeriums zu einer Hacker:innen-Gruppe in der Russischen Föderation. Im September wurden 30 Server der Uniklinik Düsseldorf durch einen Trojaner verschlüsselt. Wie bei ähnlichen Angriffen in der Vergangenheit, ging es den Erpresser:innen anscheinend um Geld. Doch im Fall des Uniklinikums hatte der Hacker:innen-Angriff, anders als in ähnlichen Fällen, wohl eine tragische Folge. Denn als eine Patientin in der Nacht vom 11. auf den 12. September mit dem Krankenwagen in ein Krankenhaus gebracht werden musste, musste diese aufgrund des lahmgelegten IT-Systems statt in das naheliegende Universitätsklinikum in eine einstündig entfernte Einrichtung in Wuppertal gebracht werden. Die Patientin überlebte nicht. Sie ist damit der erste Fall in Deutschland, bei dem ein Hacker-Angriff auf kritische Infrastruktur zu einem Todesfall führte. Doch möglicherweise war das Uniklinikum nicht einmal das Ziel der Gruppe. Denn die Erpressungsnachricht, die auf einem der verschlüsselten Server hinterlassen wurde, richtete sich nicht an

das Klinikum, sondern an die Universität Düsseldorf. Die Behörden wiesen die Angreifer:innen darauf hin, woraufhin diese einen Entschlüsselungscode sendeten. Erst zwei Wochen nach dem Angriff, am 23. September, konnte die Klinik wieder die Notfallversorgung aufnehmen. Laut der Uniklinik seien keine Daten gestohlen worden, auch wenn der Virus mit dem Namen DoppelPaymer neben der Verschlüsselung von Daten auch in der Lage ist, diese zu entwenden.

Die Sicherheitslücke eines weit verbreiteten Programms, die den Angriff ermöglichte, wurde bereits im Dezember 2019 durch den US-Software-Hersteller Citrix bekannt. Laut der Uniklinik wurden zwei Spezialfirmen mit der Überprüfung der Systeme beauftragt. Diese fanden keine Hinweise auf einen Eingriff bei der zu diesem Zeitpunkt bereits geschlossenen Sicherheitslücke. Die Hacker:innen-Gruppe schleuste den Loader der Schadsoftware, der das eigentliche Programm zu einem späteren Zeitpunkt nachlud, jedoch anscheinend schon vor Schließung der Lücke ein.

Erst im Sommer hatten Hacker bereits die IT-Systeme der Ruhr-Universität lahmgelegt. Ob es sich dabei um denselben Virus handelte, ist nicht bekannt. Allerdings wurde wenige Tage vor dem Angriff auf die Düsseldorfer Uniklinik auch die Universität in Newcastle von DoppelPaymer angegriffen. In jüngster Vergangenheit wurden Hochschulen und Forschungsrechner ein häufiges Angriffsziel von Hacker:innen. Anfang Ok-



Angriff auf Uniklinik: Laut NRW-Justizministerium lassen sich die Spuren nach Russland zurückverfolgen. Symbolbild

tober drangen Hacker:innen mittels Phishing-E-mails in die Systeme mehrerer Schweizer Hochschulen ein und schöpften Lohnauszahlungen in sechsstelliger Höhe ab. „Es ist neu, dass gezielt Forschungszentren angegriffen werden“, sagte Staatsanwalt Christoph Hebbeker der „WAZ“ nach dem Angriff auf die RUB.

Universitätsnetzwerke sind häufig ein leichteres Ziel, da Universitäten allgemein weniger in IT-Sicherheitssysteme investieren als Privatunternehmen. Sicherheitsexpert:innen wie Haya Shulman, Leiterin der Abteilung Cybersicherheit am Fraunhofer-Institut in Darmstadt, schließen zudem nicht aus, dass es sich bei den vermehrten Attacken auf Forschungszentren auch um Cyberspionage handeln könnte, um Covid-Daten zu stehlen, weisen jedoch darauf hin, dass es sich hierbei zunächst nur um Vermutungen handele.

:Stefan Moll

BIOÖKONOMIE

## Technologien der Zukunft

Das Kulturwissenschaftliche Institut in Essen interessiert sich dafür, was die Zivilgesellschaft zur Debatte um Bioökonomie beitragen kann. Das Team will herausfinden, welche Technologien bei den Bürger:innen ankommen und welche nicht.

Die Mitarbeiter:innen des Kulturwissenschaftlichen Instituts (KWI) aus Essen, dessen Trägerinnen die drei Ruhrgebietsuniversitäten sind, will aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen. Der KWI-Forschungsbereich Partizipationskultur interessiert sich für die Frage, was Bürger:innen zu Diskussionen und Debatten im Bereich der Bioökonomie beizutragen haben und welche Technologien in der Bevölkerung auf Akzeptanz oder Ablehnung stoßen. Bislang sei der Diskurs um bioökonomischen Fortschritt zu sehr von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik geprägt. Zudem wirke der Begriff Bioökonomie auf den ersten Blick positiv, doch er bedeute nicht automatisch Nachhaltigkeit.

Daher wünscht sich das Team des KWI einen anderen Ansatz, in dem das Wissen und Wünsche der Bevölkerung mit einbezogen werden, sowie im Projekt „Biodisko“, kurz für „Bioökonomische Nutzungspfade – Diskurs und Kommunikation“, dass unter der Führung des KWI läuft. Ziel dieses Projekts ist es, Chancen und Risiken des Anbaus und Nutzung von Biomasse in NRW herauszuarbeiten und damit Handlungsempfehlungen für die Politik zu erstellen. Zu diesem Zweck führte das Team eine Studie

durch, welche nach Ansichten zum Anbau und der Verarbeitung von Mais als Basis für Kunststoffe oder Biogas im Münsterland fragte. Konkrete Handlungsvorschläge für die Politik erarbeitete das Biodisko-Team in einem Zukunftsrat mit 19 Bürger:innen sowie einigen Expertinnen und Experten. Ende 2020 sollen die Empfehlungen an die Verantwortlichen im Landtag NRW übergeben werden.

Ein zweites Projekt der Gruppe aus dem Forschungsbereich Partizipationskultur beschäftigt sich mit dem Strukturwandel im Rheinischen Revier. Unter dem Namen „Bioökonomierevier“ begleitet das Projekt die Entwicklung des Rheinischen Reviers zu einer Modellregion der Bioökonomie. Das KWI-Team will dabei untersuchen, wie sich die Zivilgesellschaft den Übergang vom Tagebau vorstellen kann, unter anderem mit verschiedenen Beteiligungsformaten und einer Onlineplattform, über die interessierte Bürgerinnen und Bürger Ideen beisteuern können.

:Philipp Kubu



Mais als Rohstoff für Energie- und Kunststoffgewinnung? Die Meinung der Bevölkerung zu solchen Fragen untersucht das KWI. Bild: Roberto Schirdewahn

## Diskussionspapier zu Corona an Hochschulen

**Digitale Lehre.** In Zusammenarbeit mit McKinsey & Company, Inc. hat der Stifterverband nun die Ergebnisse zweier Online-Umfragen in Form eines dreizehn-seitigen Diskussionspapiers veröffentlicht. 11.000 Studierende und 1.800 Lehrende wurden in diesem Zusammenhang zu ihren Erfahrungen mit digitaler Lehre im vergangenen Semester befragt. Beispielsweise bewerteten dabei sowohl Lehrende als auch Studierende die Umstellung auf digitale Lehre bei Vorlesungen mit 87 Prozent respektive 78 Prozent als erfolgreich. Bei Laborarbeit ist die Rückmeldung (13 Prozent Lehrende, 22 Prozent Studierende) wiederum klar negativ. Auch bei der Qualität der Formate zeichnen sich ähnliche Unterschiede ab, auch wenn die allgemeine Zufriedenheit rund 20 Prozent geringer ausfällt als bei der Umstellung. Nur 4 Prozent der Studierenden bewerteten andererseits mangelnde Digitalkompetenz und den Wegfall von Auslandssemestern als Herausforderungen. Mangelndes Sozialleben (69 Prozent) und Motivations- und Konzentrationsprobleme (59 Prozent) wurden wiederum für deutlich problematischer befunden. Potenzial für Verbesserung sahen Studierende vor allem bei der Interaktivität der Lehrformate und der technischen Infrastruktur, Lehrende legten primär Wert auf Ersteres. Das komplette Diskussionspapier und die entsprechenden Zahlen, sowie darauf basierenden kurz- sowie mittelfristigen Handlungsempfehlungen findet Ihr auf [tinyurl.com/CoronaHochschulen](https://tinyurl.com/CoronaHochschulen)

:kjan

## AUSSTELLUNG

## Breite Themenpalette, wenig Tiefgang

Im Ruhr Museum der Zeche Zollverein kann zur jüngeren Geschichte des Ruhrgebiets besucht werden.

Das, was heute als Ruhrgebiet bekannt ist, erhielt seine Struktur und Identität nach dem Ersten Weltkrieg, also vor rund 100 Jahren: Kohle und Stahl als wirtschaftliche Grundlage, die Kultur geprägt durch Klassenbewusstsein und Migration. Ereignisse wie die Novemberrevolution 1918, die Märzrevolution 1920 und die Ruhrbesetzung durch Frankreich 1923 machten das Revier zu einer der konfliktreichsten Regionen Deutschlands. Zugleich war es Herzstück der deutschen Wirtschaft, in Friedens- wie in Kriegszeiten. Darum war auch den Nazis viel daran gelegen, die Region ruhig zu halten, kam doch vorwiegend von hier das Material für ihre Eroberungspläne. Nach der Befreiung vom Faschismus fiel das Gebiet den Westmächten in die Hände und wurde in Verbindung mit dem Marshall-Plan und unter Ausnutzung von Arbeitsmigrant:innen zur Triebfeder des westdeutschen „Wirtschaftswunders“, welches die BRD zum soliden Frontstaat im Kalten Krieg machte. Dem wirtschaftlichen Aufschwung und den sozialen Fortschritten der ersten Jahrzehnte folgten in den Siebziger Jahren Krisen, Entlassungen und steigende Arbeitslosigkeit, die das Ruhrgebiet in der zweiten Hälfte seines hundertjährigen Bestehens, also bis heute kennzeichnen.

Insofern ist es schwer nachvollziehbar, wieso es zu Beginn der Ausstellung heißt, die Geschichte des Ruhrgebiets sei eine Geschichte der „sozialen Befriedung“. Klassenkämpfe in der Zwischenkriegszeit, Unterdrückung unter NS-Herrschaft und Sozialpartnerschaft nach 1945 – so sehen die drei Phasen aus, die hier strikt voneinander getrennt werden (wobei die Zeit 1933-45 in der Ausstellung gar nicht vorkommt). So fällt es leichter, Kontinuitäten auszublenden: Denn zwar war es der Kapp-Putsch rechter Militärs, der 1920 den landesweiten Generalstreik und den Aufstand der Roten Ruhrarmee auslöste. Doch wie schon 1919 war es die SPD, welche die Reichswehrtruppen, einige schon mit Hakenkreuz am Helm, ins Revier schickte, um die Arbeiter:innenrevolte im Blut zu ersticken. Und auch die angepriesene Sozialpartnerschaft konnte nur durchgesetzt werden, weil die NSDAP den Klassenkampf mit Terror, Volksgemeinschaftsideologie und Zwangsarbeit „befriedet“ hatte und in der BRD nach 1945 vormalige Nazis, der rechte SPD-Flügel und die Westmächte ge-eint eine Strategie erarbeiteten, soziale Konflikte klein und so das Hinterland im Kalten Krieg ruhig zu halten.

So aber werden die Besucher:innen gleich eingestimmt in eine Ausstellung, die, was die politische und soziale Geschichte angeht, äußerst flach und unkritisch ausfällt. Diese allgegenwertige Oberflächlichkeit kann zwar nicht ausgeglichen werden, aber immerhin ist die Breite der behandelten Themen doch positiv hervorzuheben: So können die Besucher:innen zumindest Einblicke in die regionale Kunst-, Kultur- und Sportgeschichte, die Entwicklung von Wissenschaft und Forschung im Ruhrgebiet, die hiesige Wohnungspolitik,



Bunte Gegenwart? So leicht kann man es sich machen.

Bild: stern

die Migrationsgeschichte, den Schienenverkehr und die Schifffahrt gewinnen. So erfährt man etwa, dass der Ruhrpott die größte Theaterdichte Europas besitzt, dass die gelben Ortsschilder erstmals im Ruhrgebiet aufgestellt wurden und dass sogenannte „Gastarbeiter“ nicht nur aus der Türkei, Nordafrika und Südeuropa, sondern etwa auch aus Nordkorea in die BRD kamen.

:Leon Wystrychowski

Ihr wollt Euch selbst ein Bild machen?

Erwachsene 7 Euro, ermäßigt 4 Euro, Minderjährige, Schüler:innen und Studis unter 25 frei.

Täglich: 10 - 18 Uhr. Noch bis 9. Mai 2021.

## BESETZUNG

## Aktivist:innen besetzten kurzfristig Kirche

Als Antwort auf die Räumung der Liebig34 besetzten Aktivist:innen auch in Bochum ein Gebäude.

Am vergangenen Samstag haben Aktivist:innen aus Bochum kurzzeitig die neogotische Antoniuskirche in der Nähe der Haltestelle Bochumer Verein/Jahrhunderthalle besetzt. Die vor zwölf Jahren geschlossene Kirche sollte ursprünglich mit einer neuem Basis durchbaut und zu einem Alten- und Pflegeheim umfunktioni-ert werden, während die Kirchtürme erhalten bleiben sollen. Noch am Samstag verließen die Aktivist:innen freiwillig die Kirche. Die Besetzer:innen veröffentlichten ein Statement zu der Aktion: „Der neueste Plan die Antoniuskirche umzugestalten ist, sie zu einem „schicken“ Eigentumswohnungsblock zu machen.“ Allerdings erkennen sie an: „Hier hat glücklicherweise die Stadtpolitik interveniert und die Pläne liegen zunächst auf Eis. Das hätten wir von einer Stadt Bochum, die die Herner 131 zu Eigentumswohnungen werden ließ, gar nicht erwartet!“

Die Besetzung der Antoniuskirche entstand als Solidaritätsbekundung für die Liebig34, einem linken Wohnprojekt, das kurz nach der Wiedervereinigung 1990 besetzt wurde. Am vergangenen Freitag, dem 9. Oktober wurde das Haus von einem Polizei-Großein-



Antoniuskirche: Am Samstag besetzten Antifaschist:innen die Kirche, um auf den Verlust von bezahlbarem Wohnraum aufmerksam zu machen. Bild: „Einige Antifaschist\*innen aus Bochum“

satz geräumt, nachdem einer Räumungsklage des Vermieters im Juni stattgegeben wurde. Die Räumung hat bundesweit Kritik auf sich gezogen und führte zu einer Reihe von Solidaritätsbekundungen sowie Hausbesetzungen in ganz Deutschland. „Dem kapitalistischen Immobilienmarkt entrissene Räume wie die Liebig34 und die Rigaer94 in Berlin oder die Herner Straße 131 in Bochum schaff(t)en solidarischen Wohnraum für alle, Platz für Kunst, Kultur und Politik, sowie unkommerzielle Begegnungsorte“, so die Bochumer Aktivist:innen. Ihnen geht es auch in Bochum um den Anstieg der Mietpreise und der Spekulation mit Wohnraum.

Zuletzt wurde in Bochum die Herner Straße 131 besetzt. Nachdem das leerstehende Haus zwangsversteigert werden sollte, besetzten Aktivist:innen das Gebäude für mehr als sieben Wochen lang, bis sie nach einem Eigentümer:innenwechsel das Haus freiwillig verließen.

:Stefan Moll

## Neue Maßnahmen für Bochum und NRW

**Coronavirus.** Aufgrund der steigenden Zahl an Neuinfektionen, welche in Bochum nun den Inzidenzwert (Fälle pro 100.000 Einwohner) von 35 überschritten hat, wurde vom Krisenstab der Stadt ein neues Stufenkonzept beschlossen, welches entsprechend der aktuellen Inzidenzzahl neue Maßnahmen zur Eindämmung des Virus vorsieht. Bei dem aktuell erreichten Wert von über 35 Fällen pro 100.000 Einwohner sind demnach Veranstaltungen außerhalb der privaten Wohnung auf 50 Personen beschränkt, müssen angemeldet werden und nur besondere Anlässe werden zugelassen. Damit kommt Bochum den am 11. Oktober beschlossenen landesweiten Regeln zuvor, die selbiges ab dem 1. November für ganz NRW vorsehen. Einheitlich geregelt werden ab dann auch die Beschränkungen, wenn eine Kommune als „Hotspot“ gilt, also eine Inzidenzzahl von 50 überschreitet. So dürfen sich in diesem Fall nur 5 statt 10 Personen aus verschiedenen Haushalten im öffentlichen Raum treffen. Die erlaubte Personenzahl auf Feiern wird noch mal auf 25 halbiert und Kneipen und Restaurants müssen ihre Öffnungszeiten einschränken. Eine Maskenpflicht gilt außerdem bei Veranstaltungen dann auch am Sitz- oder Stehplatz. Einheitliche Regeln ab einem Inzidenzwert von 35 gibt es nur insofern, als die Landesregierung in einem solchen Fall verstärkt Risikogruppen, namentlich etwa in KiTas oder Seniorenheimen, testen möchte. Aktuelle Infos findet Ihr hierzu immer unter [bochum.de/Corona](https://bochum.de/Corona). :kjan

## VIDEOINSTALLATION

## Unreal Engine war gestern – Neue Videoausstellung im Oval Office

Bochum ist bekannt für sein Kulturangebot. Doch seit der Corona-Pandemie musste das Kulturleben auf Eis gelegt werden. Jetzt eröffnet die Jahrhunderthalle wieder – allerdings unter Auflagen.

Es ist Dienstagabend in der Jahrhunderthalle und zum ersten Mal seit März diesen Jahres findet die Bochumer Blues Session wieder live auf einer Bühne statt. Seit über 25 Jahren ist die Blues Session fester Bestandteil des Kulturprogramms der Stadt Bochum. Bis 2016 wurde im Kulturcafé der Ruhr-Uni performt, seit fast vier Jahren nun zieht es Liebhaber:innen des Blues nach *frein's Event Location*, wo jeden ersten Freitag im Monat nicht nur Bands, sondern auch Einzelpersonen zusammenkommen, um sich gemeinsam dem Blues hinzugeben. Denn die Bochumer Blues Session steht allen offen, die schon immer mal auf einer Bühne stehen wollten.

Auch wenn die Bundesregierung mithilfe von Förderprogrammen wie NEUSTART KULTUR und der Initiative Musik insgesamt 10 Millionen Euro für Künstler:innen bereitstellt, ist das nur ein kleiner Schritt, um das Kulturprogramm wieder auf den Stand zu bringen, auf dem es vor der Pandemie war. Die Jahrhunderthalle wird beispielsweise nicht von dem Programm

NEUSTART KULTUR gefördert. Nichtsdestotrotz haben sich Künstler:innen aus Bochum und Umgebung, die Bochumer Veranstaltungs-GmbH und das Kulturbüro der Stadt Bochum zusammengeschlossen, um das Projekt KulturRaum Bochum in die Wege zu leiten.

Der KulturRaum Bochum sieht vor, eine Bühne für Kulturschaffende zu stellen, damit diese wieder vor Publikum performen können. Dafür wurde ein Hygienekonzept entwickelt, das den Corona Maßnahmen der Bundesregierung entspricht. Die insgesamt 256 Plätze, die in der Jahrhunderthalle zur Verfügung stehen, sind in Zweier- und Vierer-Sitzgruppen aufgeteilt, sodass der Mindestabstand von 1,5 Metern eingehalten werden kann, wenn man mit seiner Freundesgruppe die Jahrhunderthalle besucht. Anhand von Bodenmarkierungen besteht auch die Möglichkeit, im Eingangsbereich den Mindestabstand einzuhalten. Mund-Nasen-Schutz sowie das Hinterlassen von Kontaktdaten sind Pflicht.

Wer die Bochumer Blues Session am 6. Oktober verpasst hat, kann aufatmen: Am 30. November wird es eine weitere Session in der Jahrhunderthalle geben. Aber nicht nur Blues kann man im KulturRaum genießen, es gibt auch zahlreiche andere Veranstaltungen.

Am Montag, den 19. Oktober, habt ihr die Möglichkeit, von den Künstler:innen des ZDF Traumschiffs mit der Veranstaltung „Calvero's Salon-Zaubertheater“ in den Bann gezogen zu werden. Der Eintritt beträgt 30 Euro für Erwachsene. Am Freitag, den 23. Oktober, wird im KulturRaum die antike Tragödie „Antigone“



Joyce Nuhill & The Six of Eight Band: Bochumer Blues Session im KulturRaum Bochum. Bild: gust

von Lucia Lork als moderne Dystopie inszeniert. Der Eintritt ist frei, Tickets können unter der E-Mail-Adresse [karten.antigone@gmx.de](mailto:karten.antigone@gmx.de) reserviert werden. In Kürze werden auch Tickets für die Multivisions-Show „wildes Namibia“ von Bernd Wasiolka verfügbar sein, die am Dienstag, den 24. November stattfinden wird. Zuschauer:innen werden in der Show von der Landschaft und Tierwelt Namibias verzaubert.

Solange die Fallzahlen in Bochum nicht zu sehr steigen, bietet das Projekt KulturRaum Bochum Künstler:innen eine Bühne, die für sie unverzichtbar ist. Mithilfe des Hygienekonzepts versucht die Stadt Bochum, das Infektionsgeschehen unter Kontrolle zu halten, damit Projekte wie der KulturRaum Bochum weiterhin existieren können.

:Augustina Berger

## WETTBEWERB

## Preis für ehrenamtliche Helfer:innen

Gemeinsam mit der Dortmunder Volksbank suchte Radio 91.2 den „Anpacker 2020“. Eine Jury wählte acht Projekte für diesen Preis, und die Gewinner:innen stehen nun fest!

Es gab ein Kopf-an-Kopf-Rennen bei der Wahl zum „Anpacker 2020“, und dem dazugehörigen mit bis zu 10.000 Euro dotierten Preis! Online konnte man bis zum 4. Oktober für das Projekt stimmen, welches die Auszeichnung in ihren:seinen Augen am meisten verdient. Durchgesetzt hat sich schlussendlich mit 25,91 Prozent der Stimmen, und somit nur 0,71 Prozent Vorsprung vor dem zweiten Platz, das Projekt „Dortmunder Wärmebus“. Seit Dezember 2018 besteht dieses Projekt, welches sich ursprünglich zum Ziel gemacht hat, Obdachlosen und Menschen ohne festen Wohnsitz in den kalten Monaten des Jahres möglichst direkte Hilfe anzubieten. Dazu verteilen sie heiße Getränke und Suppe, bei Bedarf Mützen, Handschuhe und Schlaf-



säcke und bieten medizinische Hilfe durch eine:n begleitende:n Rettungshelfer:in beziehungsweise -sanitäter:in an. Ein Heizstrahler, vor dem sich mehrere Menschen gleichzeitig aufwärmen können, kann ebenso aufgebaut werden. Mittlerweile wurde das Angebot auch über die Wintermonate hinaus fortgesetzt und der Wärmebus half den Betroffenen auch in den durch die Pandemie noch deutlich schwierigeren Zeiten seit März. Nachdem sie zuerst täglich ihre Hilfe anboten, steht der Wärmebus derzeit zweimal wöchentlich an zwei Standorten bereit. Betrieben wird das Projekt von der Stadtkirche Dortmund, dem Dortmunder Malteser-Hilfsdienst e.V. und der kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund GmbH. Den zweiten Platz belegte das Projekt „Vivi's Tierschutzgarten Dortmund“, eine privat finanzierte Auffangstation für verletzte Tiere, und den dritten Platz belegte „Face2Face“, welche besonders im vergangenen Sommer das Ziel hatte, Menschen ohne Wohnung mit Wasser, Lebensmitteln und Hygieneprodukten durch den Tag zu helfen. Verliehen wird der Preis durch die Dortmunder Volksbank in den nächsten Wochen.

:Jan-Krischan Spohr

## Utopisches Flanieren

**Coronavirus.** Seit dem 8. Oktober kann man in Bochum eine Führung durch die Stadt machen, die vielleicht nicht so typisch ist, wie man sonst so Führungen gewohnt ist. Die Rede ist vom *atelier automatique*, einem Künstler:innenkollektiv aus Bochum, das zusammen mit dem Netzwerk „Stadt für Alle“ den Audiowalk „Utopisches Flanieren“ erstellt. Dabei werden Fragen an eine Stadt gestellt, während man gleichzeitig akustisch durch diese geführt wird. Wem gehört die Stadt? Wie wollen wir wohnen? Fragen, die sich eine Stadt im Verlaufe der Jahre stellen muss; Fragen, die vielleicht nicht genug gestellt werden, aber essenziell sind, um ein soziales und nachhaltiges Stadtbild zu erzeugen. Wenn Du also Lust bekommen solltest, Dir mal Deine Stadt durch eine neue Perspektive vorzustellen, dann ist „Utopisches Flanieren“ wahrscheinlich das Richtige für Dich. Einblicke in die Vorstellung einer Stadt, die sich Fragen stellt und aktiv versucht zu veranschaulichen, warum diese gestellt werden sollten, klingt auf jeden Fall ganz interessant. An dem Audiorundgang könnt ihr auf [utopisches-flanieren.de](http://utopisches-flanieren.de) selbst und wann immer ihr wollt, teilnehmen. Dort findet ihr eine Karte der unterschiedlichen utopischen Orte Bochums sowie die Audiotracks. Oder ihr findet in der Stadt zufällig die QR-Codes verteilt und entdeckt die Stadt auf diese Weise. Viel Spaß beim Entdecken!

:kiki

## KOMMENTAR

## Pussycontent – Für Dich, wenn Du zahlst!

Eigenmächtiger Feminismus, Girlfriendexperience und exklusive Inhalte nur für Dich! OnlyFans begeistert immer mehr Menschen und löst eine neue Welle des Paid-Contents aus. Aber wird der erotische Inhalt gekapert?



**B**eliebt, belebt: „OnlyFans“! Das 2016 in London gegründete soziale Netzwerk zieht die Follower:innen an und die Creator:innen aus. Ein Format, das funktioniert wie die klassischen Social Media

Plattformen. Nur mit dem Unterschied, dass hier „Sex sells“. Zur Aufklärung: Das reine Anmelden auf „OnlyFans“ kostet erst mal gar nichts. Jedoch sehen die User:innen ein vermeintlich leeres Netzwerk. Was sie aber schnell ändern können, indem sie ihren gewünschten Creator:innen folgen. Hierfür wird ein Abonnement eingegangen. Von fünf bis zu 50 Dollar im Monat kann der jeweilige Zugang zum Profil der Wahl kosten. Doch wo Einnahmen sind, sind auch Abgaben. So geben die Content-Macher:innen 20 Prozent des jeweiligen Abos ab. Es scheint, eine Win-Win-Situation für die Plattform und für die Menschen, die die Seite bespielen zu sein. Aber auch für die Fans! Sie bekommen exklusive legale Inhalte zu sehen, die auf Instagram, Facebook und Co nicht möglich wären hochzuladen, da sie gegen die Guidelines verstoßen würden. Vor allem Frauen\* und queere Menschen sehen die Plattform als Ermächtigung, eigene Inhalte teilen zu können und sich selbstbestimmt

im Internet zu zeigen und das vor allem im Bereich der Sexualität. So kommt es auch häufiger vor, dass in „OnlyFans“-Kreisen von einer neuen Verkörperung des Feminismus gesprochen wird. Denn sie zeigen nur das, was sie auch verkaufen wollen und scheinen Kontrolle über die Inhalte zu haben. Doch was macht „OnlyFans“ so besonders im Gegensatz zu anderen Plattformen? Die Sexualisierung der Stars? Dass die ein oder andere Lehrerin ihr Zubrot damit verdient? Oder einfach die Nahbarkeit von Menschen, die so weit entfernt erscheinen? Eine pauschale Antwort auf die Fragen kann man nicht geben. Die Intention der User:innen ist vielfältig. So wollen einige einfach einen speziellen Kontakt zu ihren Stars und Sternchen und andere wiederum einfach eine:n Seelenpartner:in finden. Da ist es auch egal, dass man dafür gezahlt hat. Auf den ersten Blick sieht es vermeintlich nach einem „guten Produkt“ aus, das für jede:n das richtige mitbringt. Bei aktuell über 25.000.000 User:innen und über 35.000 Creator:innen ist das Netzwerk, das coronabedingt vor allem durch Inhalte jenseits der FSK 16 Grenze zu einem der wichtigsten Player auf dem Contentmarkt dieses Jahres geworden. Vor allem durch die Änderungen von TikTok und Instagram schauen Influencer:innen nach Alternativen, wie sie aus Ihren Inhalten auch Geld machen können. Denn das Likegame hat sich geändert und das organische Aufbauen einer Community ist ohne monetären Einsatz kaum noch möglich. Auch dies ist ein Grund, warum viele auf „OnlyFans“ unterwegs sind. Denn auch wenn noch sexualisierte Inhalte die Oberhand haben, versuchen immer mehr Menschen die Plattform als „Exklusiv-Medium“ zu nutzen und das ganz ohne sexuellen Inhalt.



Nicht nur für heiße Mietzen: Only Fans ist der neueste Shit unter den SocialMedia-Plattformen. Bild: bena

**K**önnte also „OnlyFans“ die anderen Social Media Netzwerke inspirieren? Ja, Instagram respektive Facebook übernimmt gerne funktionierende Inhalte von anderen Netzwerken. So übernahm man das Storyformat von Snapchat, IGTV um YouTube zu kapern und die Reels sind letztendlich TikToks. Also könnte es sein, dass es bald auch Paid Content bei den etablierten Netzwerken gibt. Was einem verwunderlich erscheinen könnte, denn mit Patreon gibt es ein solches Format auch schon, das Content Creator:innen bei Projekten und der Finanzierung unterstützt. Und das zu besseren Konditionen! „OnlyFans“ kann ein Hype bleiben, aber auch zeigen, dass die Kaufkraft hoch sein kann, wenn der Content stimmt.

Wer nun denkt, dass das hier aber ein Safespace ist und sich frei ausleben kann, der:die darf nicht vergessen, „Was einmal im Netz ist, ist im Netz!“ und kann natürlich weiterverbreitet werden. **:Abena Appiah**

## KOMMENTAR

## Das Demeter Debakel

Rewe wird Demeter Verbandsmitglied, um seinen Bio-Bereich zu erweitern. Doch was genau steckt hinter Demeter und Begriffen wie „biodynamisch“?



**R**ewe hat mit dem Beitritt zu Demeter einen Schritt in Richtung Nachhaltigkeit gewagt.

Seit Ende September dieses Jahrs bietet Rewe Demeter Produkte an. Doch wieso unterstützt Rewe von allen Bioverbänden gerade Demeter?

Demeter wurde 1924 gegründet und basiert auf den esoterischen Lehren Rudolf Steiners. Dieser erfand nicht nur das Konzept Waldorfschule, sondern auch die Weltanschauung „Anthroposophie“. Sein anthroposophisches Werk „Landwirtschaftlicher Kurs: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“ ist die Philosophie, auf die sich Demeter nach fast einhundert Jahren immer noch bezieht und unter dem Label „biodynamisch“ zusammenfasst.

Demeters Ideal für die biodynamische Wirtschaftsweise sieht vor, dass jeder Hof als individueller Organismus

existiert. Das bedeutet beispielsweise, dass der landwirtschaftliche Ertrag an die Tiere des eigenen Hofes verfüttert wird. Konkret wird das dadurch umgesetzt, dass 50 Prozent des Tierfutters von der eigenen Marke Demeter sein muss.

Wofür Demeter auch bekannt ist, sind „biodynamischen Präparate“, für die Demeter 2018 „Das goldene Brett vorm Kopf“ in der Rubrik „Lebenswerk“ verliehen wurde. „Da werden schon mal mit Mist gefüllte Kuhhörner bei Vollmond vergraben, um deren Inhalt später homöopathisch verdünnt auf dem Feld zu versprühen“, so das Goldene Brett.

Solche „biodynamischen“ Praktiken sind nicht wissenschaftlich bewiesen. Nichtsdestotrotz erfüllt Demeter damit selbstgesetzte Richtlinien, die laut ihrer Website „mehr als die Mindeststandards des EU-Bio-Siegels“ sind. Demeters eigene Richtlinien entsprechen denen des markeneigenen Bio-Siegels, was natürlich dazu führt, dass Demeter mehr als die notwendigen EU-Richtlinien erfüllt. Dass diese Richtlinien kontrovers sind, wird dabei allerdings außer Acht gelassen.

Dies scheinen Ideale zu sein, die Rewe unterstützt. Doch ob damit wirklich etwas Nachhaltiges für die Umwelt getan wird, ist fraglich.

**:Augustina Berger**

## KOMMENTAR

## Gzuz hinter Gittern

Für viele Hip-Hop Fans ist die 187 Straßenbande der Inbegriff des deutschen Gangsterraps; jetzt wurde das Mitglied Kristofer Jonas Klauß zu eineinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.



**F**ür viele mag es überraschend gewesen sein, dass Gzuz jetzt anscheinend ins Gefängnis muss; für andere war es total klar.

Ich würde mich eher zu denen zählen, die es weniger überrascht. Hier mal eine Frau schlagen, da mal mit einer illegalen Waffe in die Luft schießen und sich dabei filmen lassen oder ganz einfach ein ziemlicher „Sozialrüpel“ sein – zumindest sagte das der Richter zu unserem Lieblingsrapper. Die Antwort von Gzuz: „Sie auch!“. Die gesamte Boulevardpresse scheint sich nun drüber lustig zu machen, dass der Gangsterrapper hinter Gitter muss, aber schnell wird vergessen, dass hinter dem Image ein Mensch steckt, dem gerade eineinhalb Jahre Freiheitsentzug bevorstehen. Na-

türlich wurde diese Strafe nicht einfach so vergeben, sondern hat durchaus ihre Gründe, dennoch muss man auch eine gewisse Neutralität im Recht bewahren. Schnell tendiert man dazu, Menschen die Menschlichkeit zu nehmen und das Phänomen, sich über den Gefängnisbesuch eines Gangsterrappers lustig zu machen und es zu trivialisieren, ist ein gefährliches Spiel damit, wie man mit gewissen Personen umgeht. Schnell schleicht sich der Gedanke ein, dass manche Personen mehr wert sind als andere. Diese Anderen sind weniger menschlich und haben deswegen genau das verdient, was ihnen zustoßt.

**M**an sollte die eigene Schadenfreude mimmer mit Vorsicht genießen, was nicht heißt, dass es moralisch verwerflich ist, diese zu haben. Vielmehr sollte man hinterfragen; warum man das fühlt und verstehen, dass das nicht dazu führen darf, ein Urteil aufgrund dieses Gefühls zu treffen. Wir alle neigen dazu, verfrüht Urteile zu fällen, was jedoch schnell vielleicht auch zu einem falschen Urteil führen kann. Gzuz' bevorstehende Haftstrafe hat ihre Gründe. Und wie es aussieht, wird er diese Strafe auch antreten müssen. Dabei wurde bereits ein Urteil getroffen. Ob wir dies noch werten müssen, weiß ich nicht.

**:Gerit Höller**



## AUSSTELLUNGEN

## Mehr als nur Erinnerung

Zwei Ausstellungen in Bochum wurden eröffnet, um auf die Erfolge und Schicksale von Sportler:innen jüdischer Herkunft, von der NS-Zeit bis heute, aufmerksam zu machen.

Am Dienstag, den 7. Oktober, wurde auf dem Dr.-Ruer-Platz in Bochum die Ausstellung „Zwischen Erfolg und Verfolgung – Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach“ eröffnet, die noch bis zum 9. November laufen soll. Auf der Huestraße zwischen Hauptbahnhof und Dr.-Ruer-Platz sind nun die Abbilder einiger ausgewählter jüdischer Sportler:innen zu sehen. Auf ihrer Rückseite findet man kurze Präsentationen zu ihrer Person,



Vergessene Leistungen: Große Erfolge sollen nun rückwirkend gewürdigt werden.

ihren sportlichen Erfolgen und auch zur Geschichte ihrer Anfeindung und Verfolgung. Die Eröffnung der Wanderausstellung des Zentrums deutsche Sportgeschichte e.V. wurde durch eine Rede von Oberbürgermeister Thomas Eiskirch (SPD) eingeleitet, der an die sportlichen Wurzeln der Stadt Bochum erinnerte. Denn im Jahr 1938 schlossen sich drei kleinere Vereine zum VfL Bochum zusammen, der die 1848 als Gründungsjahr nur dem Turnverein Bochum 48 zu verdanken hat. Ebenfalls 1938 fand die letzte Ausgabe der Reichsmeisterschaft des Sportbundes Schild statt, einer jüdischen Sportveranstaltung, die aufgrund des Ausschlusses jüdischer Sportler:innen aus ihren Vereinen, vier Jahre zuvor ins Leben gerufen wurde. Bei dieser letzten jüdischen Fußballmeisterschaft schoss Erich Gottschalk den TSV Schild Bochum zur deutsch-jüdischen Meisterschaft, kurz bevor er mit seiner Familie in die Niederlande fliehen musste, mit der er zusammen nach Auschwitz deportiert wurde, wo seine Angehörigen von den Nazis umgebracht wurden.

Die Geschichten von Menschen wie Gottschalk möchte die Ausstellung wieder ins Gedächtnis der Öffentlichkeit rufen.

„Jüdische Sportler fühlten sich als deutsche Sportler, aber wurden wegen ihres jüdisch-Seins angefeindet“, betonte Grigory Rabinovich, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Bochum. Es sei wichtig, die Athlet:innen nicht auf ihre jüdische Herkunft zu reduzieren, da sie eben in erster Linie deutsche Sportler:innen waren. Deshalb sollen rückwirkend auch besonders die sportlichen Erfolge der ausgestellten Persönlichkeiten gewürdigt werden, da ihnen dies zu Lebzeiten verwehrt wurde. Der Historiker Henry Wahlig, dessen Forschung grundlegend für die zuvor nur wenig beachtete jüdische Sportwelt während der NS-Zeit ist, erläuterte die Entscheidung, die Ausstellung im öffentlichen Raum anzusetzen: Es sollen auch Menschen erreicht werden, die sich mit

diesem Thema nicht im Museum beschäftigen würden. Deshalb sollen die Bildnisse der Sportler:innen wirken, wie „riesige überdimensionale Stolpersteine“, auf die man auf dem Weg zum Einkaufen trifft. Daher wurde auch, trotz der vielfältigen und spannenden Biographien, verstärkt darauf geachtet, diese auf den Rücken der Skulpturen klar und einfach zu halten, um den Passant:innen ein paar Gedanken mit auf den Heimweg zu geben. „Der Sport gibt die Möglichkeit, breit in die Gesellschaft zu wirken“, so Wahlig. Denn der Sport ist in allen gesellschaftlichen Schichten präsent und schafft einen Zugang zu Menschen, denen es schwerfällt, sich der unvorstellbaren Ausmaße der nationalsozialistischen Verbrechen bewusst zu werden.

Essenziell für die Ausstellung ist auch der Hinweis darauf, dass wir in unserer Gesellschaft heute wieder einen starken Rechtsruck erleben, der das seit jeher aktuelle Problem von Ausgrenzungen und rassistischen oder anti-semitischen Anfeindungen noch dringlicher macht. „Erinnern ist wichtig, aber essenziell ist, dass wir dafür sorgen, dass solche Ausgrenzungen heute nicht mehr möglich sind.“ Mobbing sei im Sport immer noch aktuell und müsse an seiner Funktion als Motor der Exklusion gehindert werden. Denn auch Integration kann durch den gemeinsamen Sport spielerisch gelingen.

Parallel wird im Stadtarchiv Bochum zurzeit die Ausstellung „Unsere Heimat, unsere Liebe...“ gezeigt. Die Schau wurde vom Fanprojekt Bochum von der Arbeitsgruppe „1938 nur damit es jeder weiß“ zusammengestellt. Angelehnt an den bekannten Fangesang, der in Variation in sämtlichen deutschen Fußballstadien ertönt, um an die Tradition des angefeuerten Vereines zu erinnern, führt diese Ausstellung eine weniger rühmliche Vergangenheit Bochums. Schauwände bilden einen Durchgang durch die Geschichte der Rechten in Bochum; mit Hilfe von QR-Codes kann man sich auf dem Handy anschauen, wie die Orte heute aussehen, an denen einst Naziaufmärsche stattfanden, jüdische Kaufhäuser standen oder wo die verfolgten Jüdinnen und Juden heute begraben liegen: die Liste ist überraschend lang. Neben den Fotografien und Texten sind auch einige Zitate von Nazis als deutsche Tweets verpackt für den eigens ausgedachten Dienst „Zwitscher“. In dieser Aufmachung fällt auf, dass menschenverachtende Aussagen wie diese ausgestellt von Hitler, Goebbels oder dem damaligen Bochumer Bürgermeister heute gar nicht mehr so fremd sind in sozialen Netzwerken, wie sie beim Anblick ihrer einstigen Auswirkungen eigentlich sein sollten. Später sieht man Wände voller rechter Memes, Schmierereien und Tweets aus der Gegenwart. Nazis sind nach 1945 nicht verschwunden, sie haben nur ihre Plattform geändert.

Bild: haki

:Henry Klur



Vergessene Leistungen: Große Erfolge sollen nun rückwirkend gewürdigt werden.

Bild: haki



## NACH:GEHÖRT

Ein Touché Amoré-Album, das nicht durchzogen ist von Melancholie und wütender Tragik, ist wohl kaum möglich, so tief verankert sind diese Gefühle in der Musik der Band – ob in dem Mix aus Sprechgesang und Shouting, mit vereinzelt cleanen Passagen des Sängers Jeremy Bolm, den melodios-verzerrten und delay-schweren Gitarren oder dem (Post-)Hardcore typischen aggressiven Schlagzeug. Abwechslung bietet *Lament* dennoch, denn die tiefe Trauer, mit der Bolm auf dem Vorgänger-Album *Stage Four* den Tod seiner Mutter verarbeitet, wird auch durch hoffnungsvollere Aussichten ersetzt. Beim vierten Song – *Reminders* – fällt dies am meisten auf: Der melodiose Chor-Gesang im Refrain erinnert an My Chemical Romance. Doch auch wenn Touché Amoré sich mit jedem Album von der Härte ihres Debüts weiter entfernen, fehlt es auch *Lament* nicht völlig an Moshpit-würdigen (Bald wieder, Inşallah) Passagen. Eine Enttäuschung ist das Album in keinem Fall, für manche Fans könnte es sogar ein Höhepunkt in der Diskographie werden.

:kjan



## IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

**Herausgeber:** ASa der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

**Redaktion dieser Ausgabe:** Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Stefan Moll (stem)

**V. i. S. d. P.:** Stefan Moll

**Anschrift:**

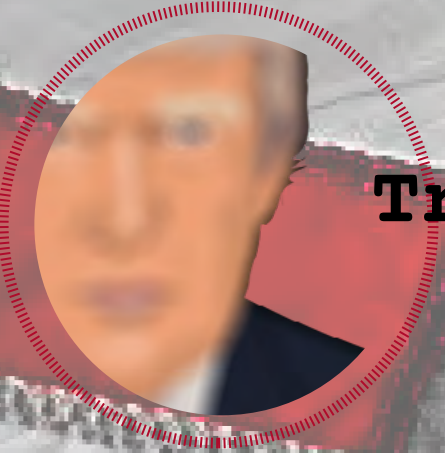
:bsz  
c/o ASa der Ruhr-Universität Bochum  
SH Raum 081  
Universitätsstr. 150  
44780 Bochum  
**Fon:** 0234 32-26900  
**E-Mail:** redaktion@bszonline.de

**Im Netz:** www.bszonline.de,  
facebook.com/bszbochum  
twitter.com/bszbochum  
instagram.com/bszbochum

**Bildnachweise:** S.1 rund: fufu; S.5 Rund: bena; S.6 Mikrofön: CC0;

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

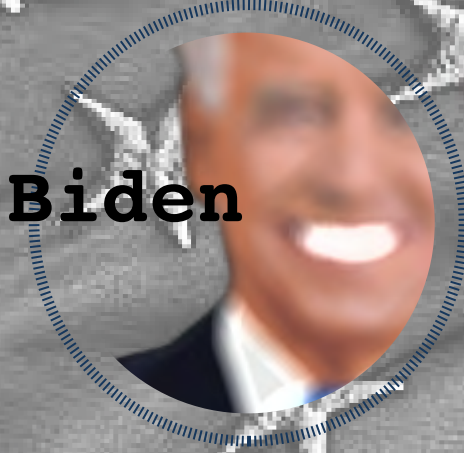
# U S A



**Trump**

vs.

**Biden**



Am 3. November ist es so weit, da findet der Electionday in den Vereinigten Staaten statt, wo Trump und Biden auf der Zielgeraden auf Stimmenfang gehen. Warum dieser Wahlkampf der kurioseste aller Zeiten ist, zeigen wir Euch hier.

Die Geschichte des weißen Christen, der ein Land gründete und dieses zu Wohlstand und Frieden führte, wird nun von nicht-gläubigen, nicht-weißen, nicht-christlichen Störenfrieden bedroht. Jedenfalls wenn es nach den Evangelikalen geht. Aus diesem Grund ist für sie Trump der richtige Mann. Denn er wolle dieses Narrativ und Fundament der Vereinigten Staaten schützen. So wird Donald J. Trump als Gesalbter Gottes gesehen, der als heidnischer Mann von Gott als Mittelsmann genutzt werde, um das Volk zu beschützen. Hierbei beziehen sie sich auf den persischen König Kyrus, der trotz seines Heidentums die alten Israeliten aus Babylon befreit und den Tempel in Jerusalem zurückkehrte und ihren Tempel wieder aufgebaut habe.

Popkulturell, albern und ironisch wurden die „Proud Boys“ dank Trumps Aufruf, „Haltet euch zurück und haltet euch bereit“ in der Debatte mit Biden in den Scheinwerfer gerückt. Eine Gruppe, die aus Männern zwischen 20 und 40 besteht und das Ziel hat, zu einer brachialen, gewalttätigen Männlichkeit zurückzukehren. Ihre Ideologie beruht darauf, dass die „westliche Kultur“ vor dem Aussterben stehe und strebt eine von weißen dominierte, heteronormative, tyrannische Welt an. Das im Jahr der ersten Trumpwahl, von dem Kanadier Gavin McInnes begründete Konstrukt steht zudem im stetigen Austausch mit der „Identitären Bewegung“ in Europa.

Forscher der Cornell University stellten fest, dass Donald Trump für fast 40 Prozent aller Falschmeldungen über Corona verantwortlich ist. Der Präsident, in dessen Land über 200.000 Menschen an dem Virus starben, versuchte, mit Wunderheilungen wie Malaria- und Desinfektionsmitteln und UV-Licht gegen das Virus zu werben. Doch das verunsichere Menschen. Denn die Übermittlung von akkuraten und bündigen Informationen sei ein wichtiger Faktor, um das Virus unter Kontrolle zu bekommen, so Dr. Joshua Sharfstein, Prodekan Johns Hopkins Bloomberg School of Public.

Gesundheitsschutz? Nicht mit Trump! Deswegen lehnte der erst kürzlich genesene Präsident der Vereinigten Staaten ein virtuelles Duell ab. Wenn es einen Schlagabtausch geben sollte, dann auch nur im direkten Zweikampf. Aus diesem Grund verschob sich die Debatte um eine Woche, wo beide Lager einen gemeinsamen Terminvorschlag, den 22. Oktober, akzeptierten. Im Townhall-Format können Bürger:innen den beiden Kandidaten Fragen stellen.

Es ist nicht das erste Mal, dass Joe Biden als ernstzunehmender Präsidentschaftskandidat in Frage kommt. Schon öfter hat „average“ Joe versucht, das Amt zu erringen, jedoch sticht ein Ereignis hervor: Im Rennen um die Präsidentschaftswahl 1988 wurde Biden dabei erlappt, wie er eine Rede eines britischen Politikers plagierte. Als er erwischt wurde, musste er seine Kampagne abbrechen, weil

er als unglaublich unwürdig galt. Was für Zeiten das waren, als das ein Skandal war ...

Biden gilt als Konsenspolitiker. Das heißt, sein Ziel ist es, einen Mittelweg zu finden, indem er Republikaner und Demokraten an einen Tisch zu bringen versucht. Dabei ist Joe kein Konservativer, er gilt sogar als liberal mit seiner Politik. Leider kann diese Kompromissbereitschaft auch ein schlechtes Bild auf den Kandidaten werfen. Zum Beispiel arbeitete er zu Anfang seiner politischen Karriere mit weißen Republikanern zusammen, die offen Segregation unterstützten und sich gegen Integration aussprachen. Biden äußerte sich bereits in seinem Wahlkampf zu all dem. Einen faden Beigeschmack hinterlässt diese Zusammenarbeit trotzdem.

Symbolismus scheint auch in Bidens Kampagne wichtig zu sein. Und so kann man jetzt eine Fliegenklatsche kaufen. Wofür man wohl diese Fliegenklatsche braucht, benennt die Kampagne nicht. Auf ihr der Klatsche steht jedenfalls „Truth over Flies“ ... – was das wohl heißen mag?? Fest steht, dass das Rennen zwischen den beiden Präsidentschaftskandidaten knapp wird und der Gewinner noch lange nicht entschieden ist. Ob witzige Wortspiele die Wählerschaft überzeugen werden, wird sich noch zeigen. Fest steht, dass amerikanische Bürger:innen noch keinen Präsidenten gewählt haben und

Siegessicherheit wohl noch unangebracht sein dürfte.

Während Trump und Biden im Fernsehen debattierten, unterbrach Trump Biden sage und schreibe 73 mal in 90 Minuten. Während der Debatte wurde oftmals darauf hingewiesen, dass sich die Trump-Administration mit dem Team Bidens darauf geeinigt hatte, dass man sich gegenseitig ausreden lassen werde. Mehrmals musste der Präsident der USA darauf hingewiesen werden. Insgesamt sprach Biden 43 Minuten.